

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH**

Band (Jahr): **81 (2002-2003)**

Heft 8

PDF erstellt am: **21.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>



## Dancehall Rudeboys & Rastas

Irak

Gespräch mit einem Exil-Iraki

Fichierte Studis?

Kommentar zum Streik

Geranium

Kampf ums Balkonkistchen

## editorial



von Sarah Schilliger

Was momentan auf der Welt abgeht, übertrifft beinahe alles, was wir in den letzten Jahren erlebt haben. Die Weltleader, die behaupten, «Freiheit und Demokratie» zu verteidigen, haben einen brutalen, neokolonialen Krieg angezettelt. Bush setzt auf Krieg, um sicher zu stellen, dass die Versorgung der US-amerikanischen Profitproduktion mit Öl auch in Zukunft wie geschmiert läuft – den Preis dafür bezahlen die ausgehungerten, unterdrückten Menschen im Irak.

Doch Millionen von Menschen glauben nicht an einen «humanitären» und «sauberen» Krieg. Sie haben die Gründe für diese militärische Offensive erkannt und wehren sich in verschiedensten Aktionsformen gegen die Errichtung einer neuen US-Kolonie. Auch die Schweiz hat in den letzten Wochen vor und jetzt auch nach Kriegsbeginn die grössten Demonstrationen seit Jahrzehnten erlebt. In Zürich ist am Tag des Kriegsbeginns an fast allen Schulen gestreikt worden, die Schülerinnen haben während ihres über acht Stunden andauernden Protestmarthons die halbe Stadt lahmgelegt und all jene verblüfft, die sich ständig über die ach so unpolitische Jugend beklagt haben.

Und was tun die Studis in Zürich? Bis jetzt hat die semesterferienbedingte Ruhe an der Uni angehalten. Doch dies kann sich ja nun ändern.



Solidarisieren wir uns mit den Studentinnen in den USA, die sich seit Wochen gegen den Krieg und die mörderische Politik ihrer Regierung mit Streiks, Blockaden und Kundgebungen wehren!

## das zitat

George W. Bushs Vorwand für Krieg

«Nichts tun wäre gefährlicher.»

## chiens écrasés

Bitte an alle, die meine E-Mail-Adresse in ihren Adressbüchern haben: Verschont mein Konto mit solchen Mails! Danke.

Hallo zusammen. Mein Adressbuch wurde offenbar (wie vielleicht auch deines) von einem äusserst heimtückischen Virus befallen. Da deine Adresse in meinem Adressbuch vorhanden ist, hast du vermutlich das Virus auch bekommen! Es kann nicht von den Antivirenprogrammen wie Norton und Mc Affee erkannt werden. Es geht folgendermassen vor: Es sitzt 14 Tage still im System, bevor es dieses zerstört und sich automatisch über Messenger und Adressbuch versendet.

Das Virus ist wie folgt zu entfernen:

1. Gehe in Start - Suchen / Finden
2. Danach in Dateien / Ordner, schreibe den Namen jdbgmgr.exe.
3. In Laufwerk C: suchen
4. Das Virus ist ein Teddybärlogo mit dem Namen jdbgmgr.exe.
5. Löschen und nachher auch den Papierkorb löschen.

Wenn ihr das Virus findet, solltet ihr jeden Adressat in eurem Adressbuch informieren!!

Und ganz wichtig: Das Virus erneuert sich manchmal von alleine. Suche deshalb jede Woche einmal nach dem Teddy! Gruss Markus



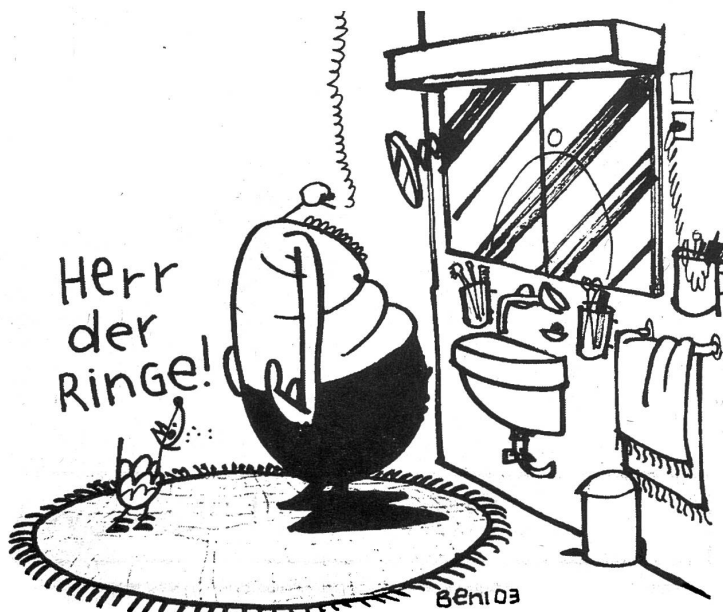
Und dann sind da noch die ganz Naseweisen unter uns.

Hallo zusammen...

Bin sonst nicht für solche Mails.... jedoch habe ich bei mir nachgeschaut und diesen Virus auch gefunden und gelöscht. Da Du / Ihr auch in meinem Adressbuch zu finden bist / seid, schau doch bitte auch bei Dir nach betr. dieser Anleitung! Hilft es nichts, dann schadet es ja auch nicht, kurz nachzuschauen... Grüsse aus Zürich, Daniela.

## brönnimann

von Beni Bischof



# Krieg zur «Befreiung» der Iraki?

Das irakische Volk leidet. Unter dem Diktator, unter dem UNO-Embargo und unter massiven Bombardierungen der USA und ihrer Alliierten. Der Exil-Iraki Fahid\* fordert einen sofortigen Stopp der Bombardierungen und den Kampf für eine echte Demokratie. *Von Sarah Schilliger*

Täglich flimmern in unseren Stuben Fernsehbilder vom Krieg im Irak. Ob CNN oder SF DRS, ein echtes Bild der Verhältnisse erhalten wir nicht, Kriegsberichterstattung ist immer Propaganda. Mal werden uns Bilder von Iraki gezeigt, die die US-Soldaten herzlich empfangen und angeblich auf ihre «Befreiung» hoffen, mal sehen wir Aufzeichnungen von Pro-Saddam-Kundgebungen, wo die Bevölkerung treu zu ihrem Diktator steht. Es scheint nur zwei Möglichkeiten zu geben: Entweder man ist gegen Saddam Hussein und somit für Bush und die US-Intervention, oder man hält zum «Führer» Saddam und lehnt den Krieg ab. Der Exil-Iraki Fahid, der in der Schweiz lebt und sich hier an den Mobilisierungen gegen den Krieg beteiligt, macht jedoch deutlich, dass für die irakische Bevölkerung von beiden Seiten nur Leid und Terror kommt: «Das irakische Volk ist mehrmals Opfer. Wir sind ein Opfer des schrecklichen Diktatur-Regimes von Saddam Hussein, das lange Zeit von den USA, Frankreich und sogar von Schweizer Industrien bewaffnet und unterstützt worden ist. Wir sind das Opfer des kriminellen UNO-Embargos, das Hunderttausende von Menschen umgebracht hat. Und wir sind jetzt – einmal mehr – das Opfer der Kriegsmaschinerie der USA und ihrer Alliierten.»

## «Regimewechsel» als Vorwand

Dem Versprechen, dass das irakische Volk durch die Militäroffensive befreit und eine Demokratie an Stelle der Diktatur errichtet werde, schenkt der Exil-Iraki wenig Vertrauen: «Wer glaubt denn schon an Befreiungs-Raketen, wer glaubt an demokratische Bomben? Niemand.» In Wahrheit habe die Bush-Administration drei Ziele: «Erstens will sie sich die enormen Öl-Reichtümer des Irak aneignen. Zweitens möchte sie ihre Kontrolle auf die ganze Region des Mittleren Ostens ausdehnen und verstärken. Und drittens besteht das Ziel darin, eine Administration einzusetzen, die aus dem Irak eine Art US-Kolonie macht.»

Die Demokratie, von der Bush immer spricht, wird als eine Lüge entlarvt. Offizielle amerikanische Berichte bestätigen, dass das Land «für eine sehr lange Zeit» direkt kontrolliert werden soll: «Nach den Bomben, nach den vielen Opfern – hervorgerufen durch die 'chirurgischen Schläge', die 'intelligenten Bomben' –, nach den mörderischen Auswirkungen der Zerstörung der Infrastruktur (Elektrizität, Wasser) und nach der Verseuchung durch Tonnen von Uranium wird der amerikanische Sieg

eine neue Ära einleiten: Das Gebiet ist ausersehen für einen ausgewählten Clan, jenen der Ölindustrie und von Konzernen wie Exxon Mobil und Chevron Texaco.»

## Chevron Texaco & Exxon Mobil-Kolonie

Das den Iraki von Bush versprochene Paradies wird in Wirklichkeit ein Protektorat sein, das unter einer militärischen Administration steht. An die Spitze wird ein Kriegsherr gesetzt werden: General Tommy Franks. Der ultrakonservative Jay Garner – ein Anhänger



General Tommy Franks als Alternative zu Saddam Hussein? Für die irakische Bevölkerung keine vielversprechende Alternative... (Bild: zvg)

Ariel Sharons – ist für die zivile Verwaltung des Irak ernannt. Dieses Bild von der neuen politischen Macht, die Washington einrichten will, ist eine schöne Vorstellung des demokratischen Traums! Es wird wohl auch keine UNO-Resolution für wirklich freie Wahlen im Irak geben, denn solche würden eine klare Ablehnung der amerikanischen Präsenz zum Ausdruck bringen. Das irakische Volk hat den Golfkrieg von 1991 nicht vergessen, auch nicht die massiven Bombenangriffe von 1998. Ebenso weiss es, wer verantwortlich ist für das Leiden, das durch das kriminelle UNO-Embargo verursacht worden ist.

Was die durch die CIA und das State Department ausgewählte «irakische Opposition» angeht, so wird sie dem Imperialismus als Juniorpartner dienen und ihre Fähigkeiten als Betrüger und Verbrecher unter Beweis stellen: Beispielhaft für diese mafiöse Bande stehen der Banker Ahmed Chalabi oder Alaawi, der früher Saddams Reden verfasste.

Fahid fasst die Interessen der Organisatoren dieses Protektorats zusammen: «Es geht darum, eine Ordnung zu errichten, die es erlaubt, die Ressourcen im Irak besser auszubeuten und die dem Land eine gewisse Stabilität gibt, damit weitere Projekte in dieser Region verwirklicht werden können.»

## Für eine echte Demokratie im Irak

«Es ist klar, dass das irakische Volk einen solchen ökonomischen und politischen 'Raubüberfall' nicht akzeptieren kann. Es wird sich wehren. Es wird versuchen, seine demokratischen und sozialen Rechte zu erlangen.» Die unmittelbare Forderung von Fahid ist klar und deutlich: «Die Bombardierungen müssen aufhören. Die kolonialistischen Truppen haben den Irak sofort zu verlassen. Um eine echte Demokratie zu errichten, muss das irakische Volk

frei wählen können.»

Im Rahmen der UNO wäre es durchaus möglich, Massnahmen einzuleiten, um wirklich freie Wahlen in einer nützlichen Frist zu gewährleisten. Doch diese Lösung wird nicht von den USA und auch nicht von einem anderen imperialistischen Land gefordert werden. Denn das irakische Volk würde keine Regierung wählen, die den Vereinigten Staaten zudienen würde, und die bereit wäre, Iraks Reichtümer den amerikanischen, französischen, britischen oder russischen Erdölfirmen auszuliefern.

auszuliefern.

Fahid sieht trotz der katastrophalen momentanen Lage Perspektiven: «Die eindrückliche internationale Antikriegs-Bewegung wird sich mit dem Befreiungskampf des irakischen Volkes solidarisieren. Dieser Kampf wird sich einreihen in einen internationalistischen Kampf aller Kräfte, die sich gegen die weltweite Beherrschung durch den amerikanischen und europäischen Imperialismus wehren.» Die Bewegung gegen den Krieg ist für Fahid Teil von zahlreichen internationalen Mobilisierungen, die sich gegen jegliche Formen von Ungleichheit, Unterdrückung, Ausbeutung und Armut auf der ganzen Welt wehren. «Nur diese grosse, internationale Bewegung wird fähig sein, solche kriminelle Ereignisse zu stoppen, wie sie momentan in diesem schrecklichen Krieg zum Ausdruck kommen.»

\*Name von der Redaktion geändert

Ein Feuerwerk der Fantasie!

Berlin 2002  
Goldener Bär

Oscar 2003  
Nomination bester  
Animationsfilm

# SPIRITED AWAY

CHIHIROS REISE INS ZAUBERLAND

Ein Film von Hayao Miyazaki (Princess Mononoke)

CARLSEN  
COMICS

PATHE!

IM KINO

# TÖFF

Kurs A1/A ab Fr. 280.-  
Verkehrskunde Fr. 220.-

Fahrschule M. J. Strebel AG  
Tel. 01 261 58 58/01 860 36 86  
www.mstrebel.ch

**strebel**

## Frauen am Lizentiat

Workshop für Phil.I -Studentinnen höherer Semester  
Thema: Ressourcen / Behinderungen beim Abschluss

Termin: 16. / 17. Mai 2003

Leitung: Dr. Katrin Wiederkehr

Psych. Beratungsstelle für Studierende  
beider Hochschulen Zürichs

Informationen: 01/ 634 22 80

**K L I O**

**KLIO Buchhandlung und Antiquariat  
von der Crone, Heiniger Linow & Co.**

Studienliteratur und Titel zu den Uni-Veranstaltungen

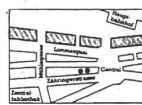
Eigene Neuheiten- und Fachkataloge

Zudem An- und Verkauf antiquarischer Bücher

Geschichte  
Philosophie  
Soziologie  
Politologie  
Ethnologie  
Dritte Welt  
Germanistik  
Belletristik

KLIO Buchhandlung  
Zähringerstrasse 45  
Postfach 699  
CH-8025 Zürich I

KLIO Antiquariat  
Zähringerstrasse 41/45  
Postfach 699  
CH-8025 Zürich I



Tel. 01 251 42 12  
Fax 01 251 86 12  
klio-zuerich  
@dm.krinfo.ch

**COMPUTEREXPRESS**  
ZH BE  
BS LU  
SG AG

Discount für PC, Software, Komponenten und Support

Verlangen Sie unsere neuste, absolut  
konkurrenzlose PC-DUMPING

## Tiefstpreisliste

Dieses PDF verändert Ihre Welt

Sensationelle Preisknüller sowie Schleuder-  
preise auf Auslaufmodelle! Immer die tiefsten  
PC-Dumping Preise! Discount-Preise auf PCs  
und Tages-Tiefpreis-Angebote! 12 Monate  
Garantie auf alle Produkte! Mengenrabatt auf  
Anfrage. 24h-Lieferung mit besten Kondition!

www.computerexpress.ch 0848 848 789

**CG Junjo** CarePoint Zürich

- Psychotherapien, Kriseninterventionen, Psycholog. Beratungen, in verschiedenen Sprachen (D, F, E, I, Pol., N, DK., Schwed., Tsch.)
- Gesundheitsassessments
- Burn-out-Prophylaxe und Behandlung
- Relaxationstraining
- Offene Sprechstunde, werktags 10 bis 12 Uhr
- Ärztlich-psycholog. Leitungsteam

Ort: Langstr. 14, 8004 Zürich, bei  
Bezirksgebäude Tram 2,3  
Tel. Auskünfte oder Anmeldungen:  
werktags 10 bis 12 und  
14 bis 16 Uhr unter 01 / 241 89 89,  
e-mail: carepoint@junginstitut.ch

Werbung

## Säulen, die mich tragen

have a look at the new homepage:

### Sommersemester 2003

Meditation, Beratung, Vorträge  
Mehr im neuen aki-Programm  
Hirschengraben 86 oder unter

[www.aki-zh.ch](http://www.aki-zh.ch)

# aki

FOYER FÜR STUDIERENDE  
KATHOLISCHES AKADEMIKERHAUS  
HIRSCHENGRABEN 86 8001 ZÜRICH  
TEL 01 261 99 50 FAX 01 261 99 65  
aki@kath.ch <http://www.aki-zh.ch>

## offene werkstätten im D Y & A M O

die offenen werkstätten kannst du spontan nutzen, um deine projekte zu verwirklichen.  
du wirst von profis beraten und unterstützt. alle herliche bieten auch kurse an.

**TEXTIL WERKSTATT**

mi-sa 11.00-18.00

01 365 34 61  
textil@dynamo.ch

**MEDIEN WERKSTATT**

mi-fr 13.00-19.00  
sa 10.00-16.00

01 365 34 45/46  
medien@dynamo.ch

**METALL WERKSTATT**

di 14.00-18.00  
mi-sa 10.00-18.00

01 365 34 43  
metall@dynamo.ch

jugendkulturhaus wasserwerkstr. 21 8005 zürich

[www.dynamo.ch](http://www.dynamo.ch)

Günstiger kopieren mit der

**ADAG COPY Card**  
**Selbstbedienung**

Wert	Rabatt	Kosten je Kopie	
		s/w	farbig
100.-	10.-	9,0 Rp.	90 Rp.
200.-	30.-	8,5 Rp.	85 Rp.
500.-	100.-	8,0 Rp.	80 Rp.

Kartendepot Fr. 5.- Preise für A3 = x 1.5

**ADAG COPY AG**

Mehr als kopieren

Universitätstrasse 25 • 8006 Zürich • Tel. 261 35 54

## Dissertationen

### Broschüren oder Infos

drucken wir direkt ab Ihren Dos-/Mac-Dateien, aber auch ab Ihren Vorlagen, mit Bildern/Tabellen/Zeichnungen, schwarzweiss oder farbig, Formate A5+A4, inkl. ausrüsten

### Farbig und s/w kopieren

ab Ihren Vorlagen, Dateien oder Dias, bis Format A3, plotten ab Dateien bis Format A0. Falzen, binden, heften, leimen – abgabefertig von A bis Z.

**ADAG COPY AG**

Mehr als kopieren  
und ... gleich «nebenan».

Universitätstrasse 25 • 8006 Zürich • Telefon 261 35 54  
e-mail: [adagcopy@wings.ch](mailto:adagcopy@wings.ch) • [www.adagcopy.ch](http://www.adagcopy.ch)

## aberschosicher



von Philippe Amrein

### L'EPA, c'est moi

«Wenn ich einmal traurig bin, dann trink ich einen Korn, wenn ich dann noch traurig bin, trink ich noch einen Korn. Und wenns dann noch nicht besser geht, beginne ich von vorn.» Es liegt viel Wahrheit in diesen uralten Schlägerzeilen von Heinz Erhard, doch in den gemeinen Lebensentwurf lassen sie sich nur schwerlich einfügen, denn wenn einen die Traurigkeit heimsucht, hat man oft keine Flasche zur Hand – oder es ist noch zu früh, um alkoholische Brandgetränke zu sich zu nehmen.

Wenn ich jeweils traurig bin, dann gehe ich runter in die Stadt und lasse mich von der automatischen Drehtüre in die EPA-Filiale beim Bellevue schleusen. Mitten ins Herz des traditionsreichen Bauern- und Arbeiter-Einkaufszentrums, wo sich akute Melancholie mit billigem Konsumgut und humanistischer Schaulust in die Schranken weisen lässt. Dort dachmesse ich dann den Raum zwischen den Regalen, begutachte Lederportemonnaies und synthetische Socken, preisgünstiges Schuhwerk, praktische Reisetaschen und längst vergessene Süßigkeiten (die Armbanduhr aus Traubenzucker – dass es die noch gibt!). In der EPA kriegt man fast alles, mal abgesehen von waffenfähigem Plutonium und menschenwürdigen Hawaii-Hemden. Zudem kann man sich an den Kassen mit rüstigen Rentnerinnen um den Vortritt streiten, beim Kundendienst Zigaretten kaufen und in den oberen Stockwerken eine an Ostblock-Verhältnisse gemahnende Abteilung für Unterhaltungselektronik bestaunen.

Und so sieht man mich hin und wieder in diesem schäbigen Kulturtempel, wie ich die Rolltreppen hoch- und runterfahre und dabei wichtige Beobachtungen in mein kleines Diktiergerät spreche, bevor ich schliesslich ganz oben ankomme, in der wundervollen Resopal-Welt namens EPA-Restaurant. Dort wird die Traurigkeit dann endgültig aus dem Magen gepresst. Womit? Natürlich mit Menü 1 – dem Tateshit.

Aberschosicher!

## impressum

### Redaktion:

Rämistrasse 62, 8001 Zürich  
Telefon: 01 261 05 54  
Fax: 01 261 05 56

Nicole Burgermeister (nic) red-zs.nb@mvzs.unizh.ch  
Barbara Kunz (bak) red-zs.bk@mvzs.unizh.ch  
Manuel Jakob (mja) red-zs.mj@mvzs.unizh.ch  
Marc Schadegg (msg) red-zs.ms@mvzs.unizh.ch  
Sarah Schilliger (sar) red-zs.ss@mvzs.unizh.ch

Redaktionsschluss: 10. April 2003  
Titelbild: Marina Klinker

Druck: Ropress, Baslerstrasse 106, Zürich

Die ZS erscheint zweiwöchentlich während des Semesters.

### Verlag und Leitung:

Rämistrasse 62, 8001 Zürich  
Telefon: 01 261 05 70  
Fax: 01 261 05 56

Geschäftsleitung: Elisabeth Kitonyo  
(Montag bis Freitag: 10 - 16 Uhr) (geschaeftsleitung@mvzs.unizh.ch)

Inserate: Michael Köhler  
(Montag bis Freitag: 9 - 17 Uhr) (Tel.: 01/940 91 44)

Insertionsschluss: 11. April 2003

Abonnemente für 30.-/Jahr unter der obigen Adresse erhältlich.

Nachdruck von Texten und Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unangeforderte eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen. Die ZS wird vollumfänglich von Studierenden produziert.

Als Gegengewicht zur männerdominierten Sprache in den meisten Medien ist die ZS feminisiert: Die Frau fungiert als Normalperson. Männer sind in den femininen Formen selbstverständlich mitgemeint.

## Die ZS freut sich über freie MitarbeiterInnen

Melde dich unter  
[red-zs.ms@mvzs.unizh.ch](mailto:red-zs.ms@mvzs.unizh.ch)

## Gedächtnisschulung und Lernmethode - Mnemotechnik

(Peter Pillen\*)

Ich stehe vor der Aula. Cool und lässig. Denke ich. Da sehe ich sie. Wunderschöne Augen, meine Lieblingsfrisur und ein Gesicht wie ein Engel. Sie kommt auf mich zu. Ich werde immer nervöser. Sie schaut mich an, was mich nicht wirklich beruhigt. Sie kommt näher. Noch näher. „Hallo Peter“ haucht sie zu mir. Schön blöd, ich habe ihren Namen vergessen! „Hoi äh, wie geht's?“ meine Antwort. Ihre Gesichtszüge verhärten sich. „Was, du kennst meinen Namen nicht mehr!?“ und geht weiter. Fertig cool. Scheint heute eh nicht mein Tag zu sein. Oder soll ich sagen, nicht mein Semester? Ich büffle und lerne wie blöd und hab kaum noch Freizeit. Und der Roger, der ist an jeder Party anzutreffen und scheint nichts zu lernen. Aber er besteht jede Prüfung mit Bravour, obwohl er noch vor einem halben Jahr nichts zu kapieren schien.

Das mit Christine gab mir den Rest. Jetzt muss ich was unternehmen. So schnappe ich mir Roger, lade ihn zu einer Tasse Bier ein und frage ich ihn, wie er das denn schafft. „Ganz einfach, ich lerne den Stoff in ca. einem Viertel der Zeit, die du benötigst.“ Und ich behalte alles etwa 10 mal länger im Gedächtnis.“

„Erzähl, wie“. Nein, vorerst suhlte er sich noch darin, dass er besser ist als ich. Nach dem 2. Bier musste ich ihm 20 Wörter sagen, welche er sofort und fehlerfrei vor- und rückwärts wiederholen konnte. Ich geb's zu, ich war beeindruckt. Was er aber nicht weiss. Zwei Bier und ein Hotdog weiter (scheint mich noch zu ruinieren) hatte ich ihn endlich soweit: „Ich mache Mnemotechnik“.

So einfach! Das habe ich auch gelernt. Heute gehen Roger und ich gemeinsam an jede Party. Und jetzt klappt's auch mit Christine. Doch mein Semester!

### Nutzen der Mnemotechnik

Mnemotechnik hilft uns überall dort, wo wir Stift und Papier verwenden würden. Wenn Sie täglich mit neuen Fakten konfrontiert werden oder sehr viel lernen müssen, erleichtert Ihnen Mnemotechnik das Leben sehr. Es ist auch speziell geeignet, wenn Sie in einer Aus- oder Weiterbildung sind. Ein weiterer Vorteil ist, dass Sie bei Vorträgen etc. den Faden nicht mehr verlieren und auch in Sitzungen immer an alle Ihre Punkte denken. Oder eben, wenn Sie von Christine angesprochen werden.

Die Entdeckung der Mnemotechnik kann so für Sie von vergleichbarem Nutzen wie die Entdeckung des Feuers für die Eskimos sein - für Letztere nahm das Frieren ein abruptes Ende, für Sie wird das mühsame Pauken endlich vorbei sein.

### Funktionsweise

Sie sich vor, Sie müssten diesen Text nach nur *einmal* lesen auswendig wissen:

„Ein Zweibein sass auf einem Dreibein und ass ein Einbein. Da kam ein Vierbein und stahl dem Zweibein das Einbein. Daraufhin nahm das Zweibein das Dreibein und warf es nach dem Vierbein.“

Dies scheint auf den ersten Blick schwierig. Wenn Sie jetzt diese Begriffe mit einfacher verständlichen assoziieren, ist es viel einfacher verständlich. Lesen Sie die Geschichte ein zweites Mal und stellen sich dabei folgendes vor: Das Zweibein ist ein Mensch, das Dreibein ein Hocker, das Einbein ein Poulet-Schenkel und das Vierbein ein Hund. Sehen sie diese Dinge und die beschriebenen Ereignisse beim Lesen des Textes vor Ihrem inneren Auge ablaufen und beginnen Sie jetzt mit dieser Übung. Jetzt können

Sie den Text nach einmal Lesen sicherlich auswendig, denn es liest sich wie folgt:

„Ein Mensch (Zweibein) sass auf einem Hocker (Dreibein) und ass sein Poulet-Schenkel (Einbein). Da kam ein Hund (Vierbein) und stahl dem Mensch den Poulet-Schenkel. Daraufhin nahm der Mensch den Stuhl und warf ihn nach dem Hund.“

Sie sehen, wenn Sie die Gegenstände mit Ihnen bekannteren Begriffen assoziieren, können Sie sich sehr lange an diesen Text erinnern. Versuchen Sie morgen früh, sich nochmals an diesen Text zu erinnern. Wahrscheinlich können Sie es ohne lange im Gedächtnis zu forschen. Herzlichen Glückwunsch! Sie haben soeben erfolgreich Ihre erste Erfahrung mit der Mnemotechnik gemacht.

Die meisten Gedächtniskünstler verwenden eine einfache Technik. Um zu einer möglichst effizienten Art der Anwendung zu gelangen sollte man allerdings möglichst täglich üben - dieser Vorgang

1. macht Spass (klingt komisch, stimmt aber)
2. kann an beliebigen Orten und bei nahezu beliebigen Tätigkeiten durchgeführt werden

Die geringfügige Mühe wird sich auf jeden Fall lohnen und damit deutlich Ihr Leben verändern. Ich wünsche Ihnen viel Spass damit!

\* Der Autor Peter Pillen ist eidg. dipl. Marketingleiter und MBA. Er ist Mitinhaber der Vision Management Consulting. Er wendete diese Methoden bei seinen Studien in Marketing und Betriebsökonomie selber sehr erfolgreich an und setzt sie heute noch täglich ein bei Vorträgen, Meetings und anderen Tätigkeiten

Sie sind am studieren? Sie wollen alle Prüfungen und Tests bestehen? Sie halten viele Vorträge? Sie sind täglich mit vielen neuen Informationen konfrontiert, welche Sie kennen müssen? Dann ist das Seminar

### Gedächtnisschulung und Lernmethode - Mnemotechnik

genau das Richtige für Sie. Ein 1- oder 2-tägiges Seminar (je nach Lernbedarf!), in welchem Sie grundlegende Techniken erlernen und ausgiebig üben. Danach nutzen Sie Ihre Gedächtnisleistung um ein Vielfaches besser als bisher. *Spezialpreise für Studenten: CHF 150.- für das 1-tägige, CHF 290.- für das 2-tägige Seminar!*

**Nächstes Seminar in Zürich (Kloten): 12. und/oder 13. April 2003** (weitere Daten siehe auch [www.vision-training.ch](http://www.vision-training.ch))

Unterlagen erhalten Sie bei:

✓ Vision Management Consulting

Berglistrasse 42

CH-8180 Bülach

[info@vision-training.ch](mailto:info@vision-training.ch)

Tel.: +41 1 918 06 11

Fax: +41 79 223 57 13

<http://www.vision-training.ch>

# Nachbemerkenungen zum Streik

Trotz Grossaufgebot an Sicherheitsdienst, Securitas und Polizei wurde der Unibetrieb durch den Warnstreik vom 29. Januar massiv gestört. Die Fichierung von Aktivistinnen und das repressive Verhalten des Sicherheitsdienstes sind dabei nur zwei der Punkte, die eine Stellungnahme verlangen. *Vom Aktionskomitee gegen das neue Unigesetz*



Nach dem Mittag fand im Lichthof eine Vollversammlung statt.

(Bild: zvg)

Am 29. Januar ist nach dem Beschluss der Vollversammlung der Studierenden ein Warnstreik gegen die Revision des Universitätsgesetzes durchgeführt worden. Trotz des grossen Aufgebots an hauseigenem Sicherheitsdienst, Securitas und Polizei, das den Warnstreik verhindern sollte, konnten dank der breiten Beteiligung am Streik Lehrveranstaltungen im Hauptgebäude teils verhindert werden, teils nur unter sehr beschränkter Beteiligung stattfinden.

Ein besonders repressives Verhalten hat bei der Gelegenheit der universitäre Sicherheitsdienst an den Tag gelegt. Neben Fichierung von Aktivistinnen, der Einschaltung der Polizei, Drohungen und Handgreiflichkeiten gegenüber den Streikposten hat der Sicherheitsdienst die Sicherheit der Streikenden auch dadurch gefährdet, dass er materielle Abriegelungen entfernte. Unmittelbar waren die Streikposten, die dadurch mit ihrer blossen physischen Präsenz die Eingänge zu blockieren mussten, der Vehemenz und blindwütigen Strebsamkeit von StreikbrecherInnen ausgesetzt. Für die Augenverletzungen zweier aktiv Streikender in Folge einer Pfeffersprayattacke durch einen Streikbrecher ist der Sicherheitsdienst somit mitverantwortlich. Die Möglichkeit noch grösserer Eskalation hat er durch seine letztlich gescheiterte Offensive zur Aufrechterhaltung des Lehrbetriebs bewusst in Kauf genommen.

Zum Gelingen des Warnstreiks haben auch

SchülerInnen, GewerkschafterInnen und sonstige UnterstützerInnen beigetragen. Anders als manche Studierende und die offiziellen studentischen Organisationen haben sie die soziale Relevanz des Kampfs gegen das Universitätsgesetz begriffen.

Die heftige Intervention der Repressionsapparate ist nur ein Ausdruck für den politischen Unwillen des Bürgertums über die studentischen Forderungen. Noch unmissverständlicher sind diese an der Kantonsratssitzung vom 24. Februar übergegangen worden. So ist die vollumfängliche Ablehnung der Revision des Universitätsgesetzes, wie sie die Petition mit über 6000 Unterschriften vorsieht, von niemandem im Kantonsrat, auch nicht von der grünen noch von der sozialdemokratischen Fraktion, unterstützt worden. Der Bildungsabbau, die Ausweitung des Numerus Clausus, die Gebührenpflicht auf universitäre Leistungen und die Kompetenzerweiterung des Universitätsrates sind abgestützt auf den Konsens der Regierenden. Dass auch die Rücknahme der Revision von Paragraph 41 zur Erhöhung der Studiengebühren aus dem Kommissionsentwurf bloss ein taktisches Mittel war, um weitere studentische Proteste abzuwenden, ist ebenfalls spätestens am 24. Februar klar geworden. Mit der geplanten Anhebung der ETH-Gebühren ist bereits ein anderer Weg eingeschlagen worden, um die Gebühren auch an den restlichen Hochschulen in die Höhe zu treiben. Ernst Buschors Ankündigung noch am Tag der Kantonsratssitzung,

die Semestergebühren an der Universität Zürich um fünfzig Prozent anzuheben, ist ein klarer Positionsbezug gegen lohnarbeitende Studentinnen und Studienanwärterinnen ohne reiche Eltern.

## Streik - das falsche Mittel?

Obwohl der Wille zur Errichtung direkt gewinnträchtiger Eliteuniversitäten bei den Herrschenden ungebrochen ist und defensivere Protestformen (z.B. die Demonstration vom 12.12.02, Petition etc.) schlichtweg ignoriert werden, war öfters die Behauptung zu hören, Streik sei das falsche Mittel zum Widerstand an einer Universität. Streik, so meinen neunmalklugen Beschwichtigterinnen, sei ein Druckmittel im Betriebs- und Arbeitskampf des industriellen Sektors, jedoch nie an einer Universität, an der keine Waren fabriziert würden und es somit auch nicht zu einem Produktionsausfall komme. Ganz abgesehen davon, dass etwa in Deutschland die Studentinnen seit Jahren die Einführung von Studiengebühren unter anderem mittels Streiks zu verhindern wissen, ganz abgesehen also von simpler Empirie ist das oben genannte Argument auch inhaltlich falsch. An bürgerlichen Hochschulen werden sehr wohl Waren hergestellt, nämlich akademische Arbeitskräfte. Diese Arbeitskräfte werden später in der Berufstätigkeit potenzierten Wert auf die Produkte und Dienstleistungen übertragen. Sie sind – im Sinn der Verwertung – höher qualifizierte Arbeitskräfte, was sich als höherer Wert in dem von ihnen Hergestellten niederschlägt. Insofern bedeutet ein Streik an Hochschulen immer ein Produktionsausfall in der Bereitstellung von akademischen Arbeitskräften. Dem Staat und der Privatwirtschaft, welche zusammen bekanntlich die heutige Bildungspolitik bestimmen, behindern Streiks an Hochschulen direkt oder indirekt die reibungslose und optimale Verwertung akademischer Arbeitskräfte. Dagegen haben Streiks für Studentinnen, selbst wenn einmal Studienzeitsbeschränkungen bestehen sollten, kaum nachteilige Folgen. Die allenfalls erhöhte Belastung wegen ein paar ausgefallener Tage ist für den Grossteil der Studierenden ungleich geringer als der drohende Druck auf Finanzen und persönlichen Aufwand, der bei verschärften Massnahmen zur sozialen Selektion entsteht.

Solche Verschärfungen stehen nicht allein in Zürich bevor. Es liegt an den Studentinnen, ob sie diese hinnehmen oder nicht. Eine Vollversammlung zur Besprechung des weiteren Vorgehens findet am 23. April statt. Je mehr Studentinnen kommen und sich einbringen, desto mehr lässt sich erreichen. Im übrigen verbleiben wir zu allem bereit, was eine noch härtere soziale Selektion zu verhindern und was die freie Entfaltung der Menschen zu fördern vermag.



# Kopfnicker? – Arschwackler!

Ragga boomt. ZürcherStudentinnen üben sich im Arschwackeln und profilieren sich beim Mitsingen der neusten Dancehalltunes. Aber was ist Ragga eigentlich? Ein Abriss über Geschichte, Kultur und die aktuellen Trends des Dancehall. *Von Claudia Schmid*

Fünf Jahre sind es, seit ich mich in Dancehall verliebte. Es war eine Sommernacht, als ich mit ein paar Freunden in Berlin unterwegs war. Aus einem Keller wummerte der Bass eines Raggasongs. Wir traten ein, und ich verliess den Keller erst wieder in der Früh. Fünf Stunden hatte ich fast ohne Pause getanzt. Ich war glücklich, schweissgebadet und müde. Die neu entdeckte Musik hatte mich von einer langen Kopfnickerkarriere an HipHop-Parties erlöst. Endlich konnte ich wieder tanzen, so richtig mit Arsch, Hüfte und Beinen.

Auch John, 21, schätzt Dancehall als Alternative zum HipHop. Während ich aber nie aus dem Stadium einer Partytänzerin herausgekommen bin, hat er angefangen, sich eingehend mit der Kultur auseinanderzusetzen und den Sound aufzulegen. Er hatte die Nase voll von den Posern an HipHop-Parties. Noch immer hört er regelmässig HipHop, schätzt aber die «friedlicheren Abende» an Raggaparties. John glaubt, dass Dancehall bei jüngeren Musikkonsumenten HipHop ablösen oder zumindest ergänzen wird.

Dass Menschen, die gern HipHop hören, oft

auch Dancehall mögen, ist kein Zufall. Die beiden sind Brüder, die Söhne von Mama Afrika. Der eine Sohn blieb in Jamaika, besuchte aber seinen Bruder Ende der 1970er Jahre in den USA. Aus der Kreuzung von jamaikanischem Toasting und den Breakbeats aus der amerikanischen Funk-Küche entwickelte sich Rap.

## Reggae im Digital Age

Der digital geprägte Dancehall steht im reichen Erbe der jamaikanischen Musik. Schon Ska, eine in den 1950ern aufgekommene Mischung aus Rhythm & Blues und karibischen Elementen, war extrem tanzbar. Daraus entwickelten sich Rocksteady, Reggae und Dub.

Doch zurück zum Dancehall: Mitte der 1980er Jahre rückten Sex und Gewaltverherrlichung verstärkt in den Mittelpunkt der Texte. Erste Vertreter dieser sogenannten «Slackness» waren Shabba Ranks oder Ninja-man. Parallel zu dieser Entwicklung lief die «Consciousness»-Bewegung in der Tradition des Reggae respektive der Rastakultur. Vertreter dieser Garde sind unter anderem Buju Ban-

ton, Sizzla, Capleton oder Anthony B. Viele aktuelle Künstler bewegen sich auf beiden Schienen. So sind zum Beispiel Bounty Killer oder sein Konkurrent Beenie Man sowohl «slack» als auch «conscious», wie ja auch im HipHop viele Künstler nach ihren «Bitches» und «Blow Jobs» schreien, gleichzeitig aber auch engagierte Texte rappen.

## Ran an die USA und Europa

Weil Hip Hop und Dancehall Brüder sind, ist die gegenwärtige Annäherung zwischen Dancehall und HipHop naheliegend. Dancehallkünstler schliessen sich immer öfter mit amerikanischen Acts kurz: Beenie Man kürzlich für den Song «Feel It Boy» mit Janet Jackson und den Neptunes, Bounty Killer und Lady Saw verhalfen No Doubt zu neuer Power und hohen Chartsplatzierungen. Und Nelly Furtado machte Reggaeversionen ihrer Hits «Turn Off the Lights» und «On the Radio».

Auch in Europa hat Dancehall in den letzten fünf Jahren richtig Fuss gefasst. In der Schweiz und ihren Nachbarländern sind zahlreiche Soundsystems entstanden. Die erste Dancehall-Band im deutschsprachigen Raum, die in Jamaika zwei Alben aufnahm, waren übrigens die Ganglords aus Zürich und Luzern. Das war Jahre, bevor die deutsche Szene erstaunlich viele solide Nachahmer der Musik hervorgebracht hat: Gentleman, Seeed, Jan Delay und

## Deutliche Worte

Kaum ein Musikstil animiert so direkt zum Tanzen wie Ragga oder Dancehall. Doch im Getümmel der schlackernden Körperteile werden oft arg diskriminierende Botschaften verbreitet. Gewaltverherrlichende und schwulenfeindliche Sprüche werden zu Partyparolen.

*Von Adrian Schröder*

Auf Jamaika gehört Schwulenfeindlichkeit quasi zum guten Ton. Immer wieder werden Gruppen von Leuten umgebracht, von denen vermutet wird – wohlgemerkt: nur vermutet wird – sie seien schwul. Die Suche nach den Mördern wird meist, wenn sie überhaupt je aufgenommen wird, bald aufgegeben. Schwulenfeindlichkeit hat in Jamaika eine lange Tradition und wird auch von den Behörden tapfer unterstützt. Somit ist sie auch ein beliebtes Thema in den schnellen, oftmals aggressiven Dancehall- oder Ragga-Stücken jamaikanischer Künstler. Und diese schämen sich auch nicht dafür. Superstar Beenie Man, der auch in Amerika und Europa ein Megaseller ist, spricht in seinem Stück «Bad Man, Chi Chi Man» ungehindert vom

«bösen schwulen Mann» und ruft zu dessen Verfolgung auf. Auch streng religiöse Künstler wie Capleton, der sonst am liebsten von seiner Zuneigung zu Haile Selassie erzählt, erwähnt die «Batty Bwoys» (ein weiteres Wort für «Schwuchtel») in seinen Texten. Für eines der jüngsten und extremsten Beispiele sorgte im vorletzten Jahr die Newcomergruppe T.O.K., die mit ihrem Hit «Chi Chi Man» ausnahmslos an jeder Raggaparty auf diesem Planet gespielt wurde. Hier ein Auszug des Textes, den sich jeder selber übersetzen kann:

«From dem a drink inna chi chi man bar  
Blaze di fire mek we dun dem!! Dun dem!!  
Rat tat tat every chi chi man dem haffi ge  
flat Chi chi man fi dead and dat's a fact.»

Auf direkte Nachfrage entkräften alle Künstler die in ihren Songs gemachten Aussagen. Plattenfirmen und Radiostationen unterstützen sie sowieso. Das sei alles nur metaphorisch gemeint, sagen sie. Niemand rufe wirklich zur Verfolgung oder Verbrennung von Schwulen auf. Dass ihre Zuhörer dies so verstehen könnten, scheint sie nicht zu interessieren.

Raggaparties sind schweisstreibende, feucht-fröhliche Anlässe, an denen sich alle an der Musik erfreuen und sie direkt auf sich einwirken lassen. Die Selectors, die man hierzulande DJ's nennen würde, wechseln die Platten im Dreissigsekundentakt. Künstler, die dem Publikum im Gedächtnis bleiben wollen, müssen deshalb eine kernige bis total schockierende Botschaft verbreiten. So lautet zumindest eine weitere Entschuldigung. Aber genug Kopflastiges diskutiert. Haile Selassie sei dank, da kommt ja schon das nächste Bier. Und diese Frauen erst... Zum Anbeissen!

seine Sam Ragga Band, D-Flame und weitere haben vorgemacht, dass man auch in Deutschland guten Dancehall machen kann. Das respektieren mittlerweile sogar die Jamaikaner. Gentleman hat für sein Erfolgsalbum «Journey To Jah» Junior Kelly, Bounty Killer, Capleton und viele andere gefeaturet.

## Bei den ganz Grossen

Nicht ganz unbeteiligt am momentanen Dancehall-Boom ist Sean Paul. Der 30-jährige hat mit «Gimme The Light» die US-Charts bis auf Platz Sieben durchgegraben und einen millionenschweren Deal mit Atlantic Records gelandet. Das, wovon viele namenlose Dancehall-künstler auf Jamaica träumen, wurde für ihn Realität: 10'000 Dollar soll er bekommen haben, um auf Jay-Zs Album zwei Strophen zu toasten. «Gimme The Light», das sich in der Schweizer Hitparade immerhin sechs Wochen in den Top Twenty gehalten hat, ist einer der ersten wirklich «dreckigen» Dancehallhits für ein Massenpublikum. Der Tune vereint alle Zutaten eines guten Dancehall-Tunes: wummernde Bässe, clevere Sounds und einen catchy Refrain. Das ist schliesslich der Grund, weshalb ich mich in Dancehall verliebt habe. Consciousness oder Slackness hin oder her.



Ragga rockt auch in Zürich.

(Bild: Cédric Salaud)

# Chant down Babylon!

Im Ragga dominieren nicht nur Rude Boy- und Testosteron-Geblöke die Lyrics, sondern auch immer wieder die Anrufung Jahs und Haile Sellasie I.s. Worauf beruht diese Religiosität? Ein Streifzug durch Dreadlocks, Ganja und den Glauben der Rastafarians. *Von Barbara Kunz*

Als der Jamaikaner Marcus Garvey zu Beginn des 20. Jahrhunderts begann, die Ebenbürtigkeit von Schwarz und Weiss zu predigen, und damit das Selbstwertgefühl der immer noch von Sklaverei gezeichneten Schwarzen aufzubauen, ahnte er wohl nicht, was er damit auslösen würde. Denn die Folgen waren nicht nur die schwarze Bürgerrechtsbewegung, sondern auch das Streben vieler Schwarzer nach den eigenen Wurzeln, weg vom babylonischen System der weissen Ausbeuter, hin zu Zion. Und Zion ist in diesem Fall in Afrika, genauer gesagt, in Äthiopien, dem einzigen afrikanischen Land, welches sich dauerhaft und meistens erfolgreich gegen die Kolonisierung gewehrt hat. Und obwohl umstritten ist, ob dieser Satz wirklich aus Garveys Mund stammt, sollte dies sein bedeutendster werden: «Schaut nach Afrika, wenn ein schwarzer König gekrönt werden wird, dann ist der Tag der Erlösung nahe!». Als nämlich Haile Selassie I, mit bürgerlichem Name Ras Tafari, 1930 in

Äthiopien zum Kaiser gekrönt wurde, war dies für viele Schwarze die Erfüllung von Garveys Prophezeiung. Und Haile Selassie I., dessen Dynastie sich auf den biblischen König David beruft, deswegen der lebendige Gott (Jah), welcher die Rückkehr aller Schwarzen nach Afrika ermöglichen würde.

So auch in Jamaika, wo die von den Sklaven abstammende Bevölkerung mit der Bibel in der einen Hand und traditioneller afrikanischer Religiosität in der anderen, Stolz und spirituelle Emanzipation entdeckte. Dabei beziehen sich die weltweit 5 Mio. Rastafarians auf die Bibel als Buch der Symbole, welches zwar von den weissen Machthabern verdreht und gekürzt wurde, aber trotzdem heilig ist und an vielen Stellen von den Schwarzen handelt. Mit ihr begründen sie auch ihre Ansichten zur untergeordneten Stellung der Frau und ihre Ablehnung der Homosexualität, auch wenn sich in der Bibel auch zu diesen Themen unterschiedliche Aussagen finden. Allerdings gibt es im Rastafari-Glauben keine religiöse

Doktrin und kein alleiniges Oberhaupt, vielmehr werden die doktrinellen Positionen der verschiedenen Richtungen während «reasonings» in Diskussionen weiterentwickelt. Dazu wird in ritualisierter Form oft Cannabis (Ganja) geraucht, das als Allheilmittel und göttliches Kraut gilt, auf welches sich bereits die Bibel bezieht. Übrigbleibsel der von den Sklaven mitgebrachten afrikanischen Tradition sind Nyabingi-Feiern, in denen mit Tanzen und Trommeln der Sieg des Guten über das Böse beschworen wird, und wo während mehreren Tagen Haile Selassie I. gelobpreist und Babylon niedergesungen wird. Babylon steht dabei für das korrupte System der westlichen Gesellschaft und den Kapitalismus.

Statt dessen wird Oneness angestrebt, die Zusammengehörigkeit, das Einssein mit Gott und die universale Liebe. Dreadlocks stehen dabei für Stärke und Hingabe und als Symbol für die Löwenmähne des Lion of Judah, welcher Gott und Befreiung bedeutet. Ausserdem gelten sie als Rezeptoren für Inspiration, welche sich nicht zuletzt in der Musik niederschlägt. Denn wenn Rasta die Religion ist, so ist Reggae die Messe. Und davon können Bob Marley, Anthony B., Gentleman und viele andere ein Lied singen.

# ETH-Studium teurer

Noch ist die Debatte über die Studiengebühren-Erhöhung an der Uni Zürich nicht vom Tisch. Ähnliches droht nun auch der ETH: Der Bundesrat liess verlauten, dass die Studiengebühren der beiden ETHs massiv angehoben werden sollen. *Von Hermann Lehner und Andrea Francke, Arbeitsgruppe Studiengebührenerhöhung*

Der ETH-Rat wird in den kommenden Monaten über die Erhöhung des Schulgeldes entscheiden. Aufgrund dieser Gegebenheiten haben ETH-Studierende eine Arbeitsgruppe gegründet, welche sich mit diesem Thema beschäftigt und sich für die Interessen der Studierenden einsetzt. Wir können verstehen, dass man angesichts des Finanzloches beim Bund nach Sparmöglichkeiten und zusätzlichen Einnahmen sucht und dabei auch die Idee vorbringt, dass die Studenten mehr für ihre Ausbildung bezahlen sollten. Dennoch halten wir die Erhöhung der Studiengebühren nicht für eine sinnvolle Massnahme, unter anderem aus folgenden Gründen:

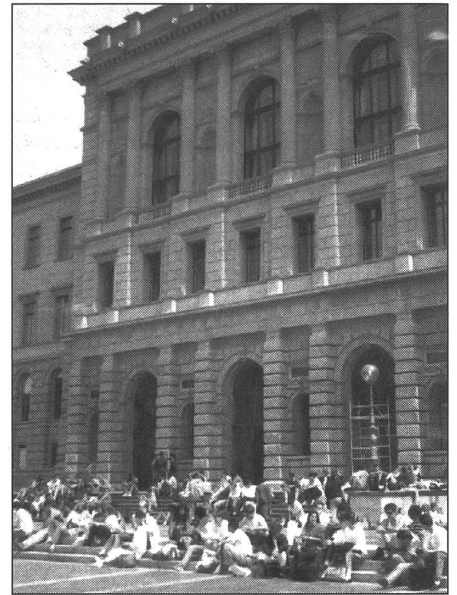
Das Studium an der ETH ist durch die hohen Wohn- und Lebenskosten in Zürich bereits sehr kostspielig.

Mit dem Angebot für Studentinnen, Laptops zu vergünstigten Preisen erwerben zu können, umgeht die ETH die Einrichtung von neuen Computer-Arbeitsplätzen. Diese zusätzliche Investition für die Studierenden kommt bereits einer indirekten Schulgeldverdoppelung gleich. Hinzu kommen in manchen Studiengängen wie z.B. Architektur hohe Materialkosten.

Obwohl das ETH-Studium als Vollzeitstudium ausgelegt ist und Arbeit neben dem Studium weder vorgesehen noch gut möglich ist, müssen bereits viele Studierende arbeiten, um ihr Studium zumindest teilweise selbst finanzieren zu können. Im Falle einer Verdoppelung der Studiengebühren müssten diese Studierenden im bereits dicht gedrängten Jahresprogramm ein bis zwei zusätzliche Arbeitswochen unterbringen; falls der bisherige Arbeitsaufwand noch nicht zu einer Verlängerung der Studiendauer führt, tut es dieser zusätzliche Aufwand mit hoher Wahrscheinlichkeit.

## Noch mehr Chancenungleichheit

Negative Auswirkungen für Studierende mit limitiertem Budget sind damit also unvermeidbar. Dem gegenüber steht die Tatsache, dass die Mehreinnahmen für die ETH verhältnismässig klein wären: Selbst eine Verdoppelung der Gebühren würde der ETH nur etwa Fr. 10 Mio einbringen, was 1% des jährlichen Budgets der ETH Zürich ausmacht. Durch zusätzlich nötigen Schulgelderlass und grösseren administrativen Aufwand dürften die Mehreinnahmen noch geringer ausfallen.



Bald weniger belebt? Die ETH plant eine Gebührenverdoppelung.

(Bild: ZS-Archiv)

Vergleichsweise geringe Mehreinnahmen beeinträchtigen also massiv die Chancengleichheit.

Weitere Informationen zu unserer Arbeitsgruppe und zum Fortschritt unserer Bemühungen zur Abwendung der Gebührenverdoppelung findet ihr unter [www.vseth.ethz.ch](http://www.vseth.ethz.ch).

Was uns konkret bevorsteht ist noch sehr offen; zum jetzigen Zeitpunkt kann uns die Schulleitung keine weiteren Informationen liefern. Wir erwarten aber, dass die Studierendenschaft in den Entscheidungsprozess bezüglich der Gebührenerhöhung miteinbezogen wird.

# Wird Musikethnologie abgeschafft?

Die Musikethnologie soll abgeschafft werden. Damit würde das Fach in Zukunft an den Schweizer Unis nicht mehr angeboten werden. Eine Massnahme, die durchaus der Logik der aktuellen bildungspolitischen Entwicklung folgt. Der Fachverein protestiert. *Von Harald Tappeiner*

Wer momentan am Musikwissenschaftlichen Institut der Uni Zürich etwas genauer hinhört, vernimmt sonderbar dissonante Töne. Der Teilbereich Musikethnologie, der nur in Zürich und nur als Nebenfach studiert werden kann, soll offenbar abgeschafft werden. Was geschah?

Musikethnologie befasst sich mit den vielfältigen Formen der Volks- und Populärmusik in und ausserhalb der westlichen Welt. Untersucht wird etwa die Jodeltechnik der Pygmäen oder die tonalen Muster eines Innerschweizer Alpsegers. Die Geschichte des seit 1971 existierenden Fachs war schon seit jeher ein Auf und Ab. Dass das Musikwissenschaftliche Institut (MWI) aber die Einführungskurse für das Wintersemester 2003/04 nicht mehr einge-

ben würde, kam überraschend, ebenso die Ankündigung, dass die administrativ zum Ethnologischen Seminar gehörende Oberassistentenstelle für Musikethnologie nicht mehr über den September 2003 hinaus verlängert werde. Hinzu kommt der Rückzug von Prof. Lichtenhahn, der die Studierenden bis anhin betreut hatte. Ein Kritikpunkt ist, dass die Lizentiatsprüfungen nun von den am MWI lehrenden Professorinnen abgenommen werden sollen. Dies ist für die rund 70 Studentinnen der Musikethnologie eine unbefriedigende Situation. Wer Musikwissenschaft im HF oder NF nicht belegt, ist nun bei den Lizentiatsprüfungen vorraussichtlich stark benachteiligt. Vor allem aber muss befürchtet werden, dass Musikethnologie wegfällt und damit ganz

aus der Schweiz verschwinden wird.

Die Studentinnen planen daher, einen Antrag an die Fakultätsversammlung zu stellen, dass Musikethnologie an der Universität Zürich als selbständiges Nebenfach erhalten bleibt und die Oberassistentenstelle zumindest mit einer prüfungsberechtigten Musikethnologin besetzt wird. Zumal die entsprechende Professur im Frühjahr 2002 per Stelleninserat bereits ausgeschrieben war, dann aber überraschend zurückgestellt wurde.

Kostenzwänge und Sparmassnahmen sind eine Sache. Dass die Vertreterinnen der Musikwissenschaft aber ein derart geringes Interesse an Musikethnologie haben und den Ausklang des Teilbereichs am liebsten eigenhändig einläuten wollen, mutet doch seltsam atonal an. Moderne Komponisten wie etwa Olivier Messiaen oder Terry Riley bedienten sich vermehrt aussereuropäischer Elemente und Prinzipien. Eine Verbannung des Faches kann daher kaum im Interesse einer zeitgenössischen Musikwissenschaft sein.

# Der Protest geht weiter

Nach Annahme des Universitätsgesetzes und klarer Ankündigung höherer Studiengebühren durch den Kantonsrat steht für das Aktionskomitee fest, dass der Kampf weitergehen muss. Dabei soll auch vermehrt eine Zusammenarbeit mit anderen Hochschulen angestrebt werden. *Von Nicole Burgermeister*

Nach dem Beschluss des Kantonsrates, den Paragraphen 41 über die Verdoppelung der Studiengebühren zu streichen, im übrigen dem Vorschlag über die Gesetzesrevision – abgesehen vom Vorschlag zur Schaffung einer öffentlich-rechtlichen Körperschaft der Studentinnen – aber zuzustimmen, stellt sich für die Studentinnen die Frage, wie es weitergehen soll. Dass das Aktionskomitee mit diesem Entscheid alles andere als zufrieden ist, haben Vertreterinnen des Komitees gegenüber der Öffentlichkeit deutlich dargelegt.

Zwar wertet das Aktionskomitee den Rückzug von Paragraph 41 durchaus als Reaktion auf den studentischen Protest der vergangenen Monate. Dass jedoch weder die Ausweitung des Numerus Clausus, die Kompetenzerweiterung des Unirates noch die Erhebung von kostendeckenden Gebühren auf universitäre Leistungen und Weiterbildung im Kantonsrat überhaupt diskutiert wurden, wird von den Studentinnen massiv kritisiert. Zudem haben die Studentinnen der Uni Zürich trotz Ablehnung von Paragraph 41 mit einer massiven Erhöhung der Gebühren zu rechnen, wie Buschor bereits angekündigt hat.

Die Aussage eines bürgerlichen Politikers, dass die Studentinnen in erster Linie zu studieren und nicht zu politisieren hätten, zeigt

dabei deutlich, dass vielen die studentische Bewegung an der Uni Zürich ein Dorn im Auge ist.

## Weitere Aktivitäten

Umso mehr ist man beim Aktionskomitee davon überzeugt, dass der Protest weitergehen muss. Dabei wird auch eine Zusammenarbeit mit anderen Hochschulen auf nationaler Ebene in Betracht gezogen. Zudem will man vermehrt auch die Bologna-Deklaration unter die Lupe nehmen, welche eine Einführung des Bachelor-Masters-Systems an den Schweizer Hochschulen vorsieht. Geplant ist eine Vollversammlung am Mittwoch, 23. April um 13.00 Uhr, zudem ein Solidaritätsfest am 16. Mai im Provi-Treff. Aktiv wollen auch VSU und StuRa bleiben. Der StuRa plant unter anderem eine Podiumsdiskussion zu Bologna, der VSU will sich zum einen als StuRa-Fraktion zum anderen auch durch verschiedene Aktionen für die Anliegen der Studentinnen im Bezug auf Bologna und andere Themen einsetzen. Zudem wurde eine unabhängige Arbeitsgruppe zu Bologna gegründet, die in den kommenden Wochen eine kritische Aufklärungskampagne an der Uni Zürich lancieren will (bildungbolognaise@bluewin.ch).



«Keine Uni nur für Reiche!» Mit diesem Transparent protestierten streikende Studentinnen am 29. Januar 2003 gegen die aktuelle Bildungspolitik. (Bild: zvg)

## treffpunkt

### HIV-Kontakt

Ein Nachtessen für Interessierte findet Anfang Semester statt. Weitere Infos unter [www.hivkontakt.ch](http://www.hivkontakt.ch).

HIV-Kontakt ist eine Selbsthilfeorganisation HIV-Betroffener an der Uni und der ETH Zürich und will den Austausch zwischen Betroffenen an den Hochschulen fördern. Neu ist auf der Homepage der Uni eine Site eingerichtet, die ein erstes Kennenlernen ermöglichen soll. Wer Interesse hat, wird an ein Nachtessen eingeladen, das Anfang Semester stattfindet.

### Erneut Tod eines Flüchtlings!

Demonstration: Samstag 12. April 2003, 13.30 Uhr. Beisammung am Bahnhofplatz St. Gallen.

Am 12. Februar starb im DZ Thurhof in Oberbüren Osuigwe Christian Kenechukwu an den Folgen von Windpocken. Die Leitung und die Nachtwache hatten seinen Freunden verweigert, die Ambulanz zu rufen. Augenauf, das Migrantinnencafé Zürich und CaBi St. Gallen rufen zu einer Demo auf. Sie fordern: Anklage gegen die für den Tod des Flüchtlings Verantwortlichen wegen Pfuscherei, unterlassener Hilfeleistung und fahrlässiger Tötung, Suspendierung des Leiters des DZ sowie des Direktors des Sozialamtes des Kantons, Entschädigung der Hinterbliebenen durch den Kanton, freie Arztwahl und freien Zugang für alle Asylbewerberinnen und Sans Papiers zu den medizinischen Einrichtungen sowie keine weiteren Sparmassnahmen im Asylwesen.

### Podiumsdiskussion über Bildung

Dienstag, 15. April, um 20 Uhr in der Aula.

Der Fachverein Philosophie organisiert eine Podiumsdiskussion zum Thema Bildungspolitik. Eingeladen sind Jean-Jacques Bertschi (FDP), Julia Gerber Rüegg (SP), Ulla Blume-Heisgen (StuRa-Präsidentin), Sarah Schilliger (Aktionskomitee), Prof. Georg Kohler und Prorektor Lehre Udo Fries. Diskutiert wird über die Grundfragen der Bildungspolitik an der Universität Zürich: Wie soll die Bildungspolitik an der Universität Zürich gestaltet werden? Wollen wir eine wirtschaftlich orientierte Universität? Was soll mit den sog. «Orchideenfächern» geschehen?

### Die Bewegung gegen den Krieg

Mittwoch, 2. April, um 20.00 Uhr im Restaurant Cooperativo, Strassburgstrasse 5.

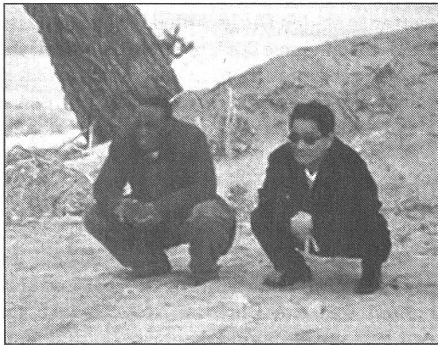
Die Bombardierung der irakischen Zivilbevölkerung durch die USA setzt neue Masstäbe neo-kolonialistischer Barbarei. Der imperialistische Krieg zeigt, dass «eine andere Welt» nötig ist. Wie soll sie aussehen? Woher kommt die «Flucht nach vorne» des Imperialismus? Welche politischen und gesellschaftlichen Hindernisse stellen sich der Antikriegsbewegung? Die Bewegung für den Sozialismus lädt ein zu einer Diskussionsveranstaltung.

**film**

von Manuel Jakob

**Eine blutige Geschichte**

Noch bevor ein erstes Wort den Weg über Yamamotos Lippen findet, hat er bereits das



Kleines Spielchen, grosse Wirkung. (Bild: zvg)

Auge eines jungen schwarzen Kleinkriminellen auf dem Gewissen, indem er kurzerhand eine zerbrochene Flasche zur Waffe umfunktioniert. Und kurz darauf knallt er auch schon den Ersten ab. Wahrlich kein Film für schwache Gemüter.

Zur Geschichte: Als Yamamoto, gespielt von Takeshi Kitano alias Beat Takeshi selbst, wie so oft in seinen Filmen, besiegt in einem Bandenkrieg und unfähig, seinen Boss vor einem tödlichen Anschlag zu bewahren, das Land verlassen muss, entschliesst er sich, zu seinem jüngeren Bruder nach Los Angeles zu fahren, der dort als Drogendealer lebt. Dessen Respekt für den grossen Bruder, den «Aniki», wächst Tag für Tag. Die Gang rund um den Jungen wirkt angesichts der Kaltschnäuzigkeit Yamamotos wie ein harmloses Häufchen Schuljungs, das mit offenen Mündern den Bewegungen des Yakuza folgt, der zu Beginn des Films kein Wort Englisch spricht. Mit dieser «Entwicklungshilfe» gelingt es, ein mächtiges Syndikat aufzubauen, das stetig wächst und zunehmend groteskere Formen annimmt. Ein Ende naht, als sich ein Bandenkrieg, auch hier, mit der italienischen Mafia anzubahnen droht.

Kitano, Sportfernseh Zuschauerinnen auch bekannt als Macher der typisch japanischen Spielshow «Takeshi's Castle», hat mit diesem Film ein blutiges und brutales, bisweilen aber auch amüsantes Stück Kinogeschichte geschrieben. Ein Besuch im Xenix, das im April in einer sechsteiligen Reihe einige der bekannten Filme Takeshi Kitanos zeigt, dürfte sich allemal lohnen, nicht nur der weichen Sofas wegen.

Fazit: Ein wunderbar grotesker Yakuza-film. Wer gerne über Brutalitäten schmunzelt: Hingehen, hinsehen!

Brother, Regie: Takeshi Kitano. J/CB/USA/F 2000. Läuft am 28./29.3 und am 4./5.4 jeweils um 23.30 h im Xenix.

**musik**

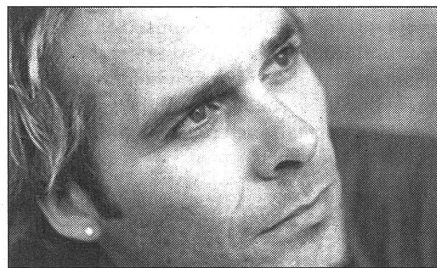
von Marc Schadeegg

**Ehrliche Ehrlichkeit**

In den Achtziger Jahren feierte Mike Tramp mit White Lion Erfolge, mit «When the Children Cry» landete er sogar einen Tophit. Doch danach wurde es lange ruhig um den Amerikaner mit dänischen Wurzeln, und nachdem sich auch seine Nachfolge-Band «Freak of Nature» aufgelöst hatte, begann er, auf Solo-Pfaden zu wandeln. Und das war gut so. Denn mit seinen ersten zwei Alben bewegte sich Tramp weg von den überproduzierten White Lion-Sachen und widmete sich einem unkomplizierten, von Gitarren getriebenen Sound mit zeitweise starkem Südstaaten-Feeling.

«More To Life Than This» ist nun eine konsequente Weiterverfolgung dieses Wegs. Die Produktion ist roh, die E-Gitarren sind vielleicht noch etwas dominanter als zuvor. Mit «Lay Down My Life For You» ist ein sehr laid-back gespielter, grooviger Song mit dreckigen, prominent platzierten Hammond-Orgeln am Start, während «Don't Want To Say Goodnight» schneller ist und diesen simplen «Feel-good-happy-go-lucky»-Vibe beinhaltet. «The Good, the Sad and The Ugly» ist dagegen eine melancholische und herzzerreissende Ballade.

Mit diesem Album beweist Mike Tramp einmal mehr, dass er ein begnadeter Songwriter



Emotionaler Rocker: Mike Tramp. (Bild: zvg)

ist. Die Riffs sind griffig, die Melodien gehen ins Ohr, ohne jedoch nach kurzer Zeit bereits wieder langweilig zu tönen. Doch was diese Musik wirklich stark macht, ist in erster Linie die Ehrlichkeit. Nicht diese vermarktungsstrategische «Ich bin einfach mich selber»-Attitüde, mit der sich derzeit Avril Lavigne hervor tut, sondern ehrliche Ehrlichkeit. Tramp lebt diese Musik, man hört und spürt dies einfach in der Intensität jedes Tracks. Die persönlichen Lyrics verleihen dem Ganzen zudem eine grosse Emotionalität – und die ist verdammt viel Wert in Zeiten von polierten Castingbands und am Reissbrett konstruierten Hits.

Fazit: Ein ehrliches, intensives, emotionales Album, das man auch in ein paar Jahren noch gerne hören wird.

Tramp, Mike: More To Life Than This. Ulftone, 2003.

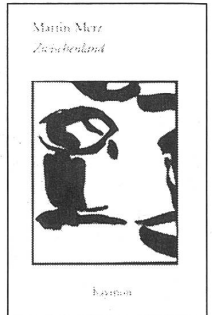
**buch**

von Monique Brunner

**Nachdenken in Bildern**

Wer auf dem Kopf gehe, habe den Himmel als Abgrund unter sich. Der Satz aus Celans Buchnerrede ist Sinnbild für das Leben und die Poetik von Martin Merz. Es ist der Kopf, der in Träumereien und mit bildwuchtiger Sprache die räumliche Enge sprengt und Meere durchschwimmt, auch Landschaften durchwandert. Denn auf Füssen das Leben zu durchschreiten blieb Martin Merz

zeitlebens verwehrt: Die Diagnose kurz nach seiner Geburt lautete «Hydrocephalus», im Volksmund «Wasserkopf». Es ist der Kopf, der die Normalität des Alltags auf den Kopf stellt und das Leben als Abgrund, als Enge und Gefängnis empfinden lässt. Der Himmel,



Stille Gedichte. (Bild: zvg)

wo das Paradies vermutet wird, klapft und kündigt von Sterben und Tod. Dem Sterben und Tod («Wer geht, bleibt in Bildern»), Steinen und Mauern («Gefühllos./ Ich schleppe mich durch die Tage.») halten die Themen wie Tanz und Bewegung («Dort tanze ich/ im silbernen Gewand»), Wasser, Meer und Wind, das himmlische Kind, dem poetischen Werk Martin Merz' die Waage.

Zu Schreiben begann er als 15-jähriger. Die Abschiedsworte seines älteren Bruders und Autors Klaus Merz, der 1965 in den eidgenössischen Militärdienst einrückte – und 1997 mit seiner Familiengeschichte «Jakob schläft. Eigentlich ein Roman» für literarisches Aufsehen sorgte –, sollten dem verstörten Martin Trost spenden: «Ich kann jetzt lange keine Gedichte schreiben; du musst es für mich tun.» Diese Aufforderung war das Simsalabim, auf das der jüngere Bruder offensichtlich Zeit seines Lebens gewartet hatte. Drei Jahre später veröffentlichte er seinen ersten Gedichtband unter dem Titel «Gedichte eines Kindes».

Martin Merz starb 1983 33-jährig nach kurzer Krankheit. Seine gesammelten Gedichte haben einen feinen Zauberstaub hinterlassen: «Ich vergesse die Welt,/ wenn ich schreibe,/ von unsichtbarem Zauber ergriffen,/ dass ich es gar nicht merke./ Vielleicht/ wird einmal alles vergessen/ was schön war./ Es wird vergessen,/ weil niemand/ richtig daran dachte.» Ich gedenke seiner, richtig.

Fazit: Nachdenkliche Gedichte über Alltägliches, die mit ihrer Schlichtheit bestechen.

Martin Merz: Zwischenland. Die gesammelten Gedichte. Innsbruck: Haymon-Verlag, 2003. 151 Seiten.

# Die Politisierung der Unpolitischen

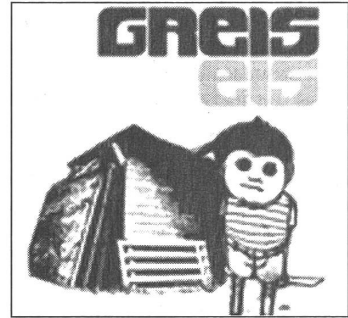
Greis ist präsent. Ob live, auf der Strasse, an Demos oder ab Konserve, auf Viva und Virus. Greis ist schon da. Wer ist dieser Mann, und was will er mit seinen Songs und Texten? *Von Florian Frèi*

«Äs git immer meh Klassäkämpfer» heisst eine Zeile im Song «Global» aus dem Album Greis:eis des Berner Rappers Grégoire Vuilleumier, besser bekannt eben als Greis. Dies soll andeuten, dass es immer mehr Menschen gibt, die vieles nicht in Ordnung finden, die die gängige Klasseneinteilung nicht hinnehmen wollen und auch die eigene Klasse hinterfragen. Es sind vor allem viele Junge, die Strukturen kritisieren, auch Kids aus der mittleren Mittelschicht wie Greis selbst. Ausserdem meint er, dass die heutige Bewegung viel gezielter und differenzierter stattfindet als noch in der Generation unserer Eltern. Er will aber

auch Begriffe neu definieren, global in einem positiven Sinne gebrauchen und damit dagegen ankämpfen, dass der Begriff der Globalisierung den Mächtigen vorbehalten sein soll.

Mit seinen politischen Songs will Greis vor allem die Unpolitischen erreichen und ihnen einen Zugang zu Infos schaffen, die ihnen sonst nicht zugänglich sind. Der Song «Victory Gin» richtet sich an die Demonstrierenden und Protestierenden, denen das entsprechende Hintergrundwissen fehlt, oder welche die Zusammenhänge nicht sehen.

«Weimer über d'Staate ga schimpfe, de chöntemer i Starbucks e haube Liter Kafi ga trinke» – Greis will damit aufzeigen, dass man aus einem Protest mehr machen kann, als nur Spass daran zu haben, dass es wichtig ist, sich zu informieren und sich bemühen, Dinge zu verändern und nicht immer nur halbe Sachen zu machen. Allerdings sollte man sich dabei nie allzu ernst nehmen, weil niemand wirklich absolut konsequent ist. Da für ihn Aktivismus vor



allem heisst, sich dort einzusetzen, wo man tatsächlich einen Einfluss hat, also im Freundeskreis oder in der Familie, beschränkt sich sein Engagement – abgesehen von seinen zahlreichen Auftritten an Demonstrationen und alternativen Anlässen – auf einige Passivmitgliedschaften bei wohltätigen Organisationen.

Als Kontrast zu den Texten, an denen Greis ewig bastelt, hat er die Geschichte der Familie Sägesser erfunden, die in sechs Skits auf dem Album verteilt ist, in der es darum geht, dass der kleine Hansköbi im Auftrag seines verbitterten Grossvaters mit einem Messer fast die ganze Familie auslöscht. Keiner der einzelnen Texte hat mehr als eine Stunde in Anspruch genommen, sie kommen allesamt aus dem Bauch und haben keine Zensur hinter sich. Die Geschichte ist der künstlerischste Part des Albums, weil Greis hier seinen Gedanken freien Lauf gelassen und eine ganze Familiengeschichte konstruiert hat. Gedacht sind die Sägesser auch als Stinkefinger an die konstruierte und geglättete Musik, die uns alltäglich berieselt, er nimmt sich aber auch an der eigenen Nase und erinnert sich so daran, der spontanen Kreativität mehr Raum zu geben.



Greis himself: Rappt und politisiert.

(Bild: zvg)



von Barbara Kunz

Gegen den Krieg sein ist hip. Nicht nur rennt die Menschheit an Antikriegsdemos, kauft sich Regenbogenfahnen und boykottiert amerikanische Produkte, sogar die Prominenz zeigt wieder einmal, was sie so drauf hat. So brilliert an der Echo-Verleihung eine deutsche Schauspielerin mit einem Handtäschchen mit Peace-Aufdruck, Vanessa von «Deutschland sucht den Superstar» versucht, den Krieg während ihres Karrierenstarts zu verdrängen, und Elisabeth Tessier und die No Angels recken vereint die Hände zum Peacezeichen. Schön ist trotzdem, dass sich für einmal ein grosser Teil der Menschen zu einer anständigen politischen Meinung bekannt hat. Traurig genug, dass auch das nichts genützt hat.



von Manuel Jakob

Soll mir mal jemand erklären, weshalb in unseren Schweizer Zügen die Plätze in der ersten Klasse so viel teurer sind. Weil, kaum setzt man sich – von setzen kann eigentlich kaum die Rede sein, man flätzt sich viel eher, wirft sich hinein – verbotenerweise, da hinein, so dauert es keine zehn Sekunden, man findet sich im Tiefschlaf und eine halbe Stunde später in Winterthur wieder, wo man von einem freundlichen Herrn in Orange geweckt wird, dabei wollte man doch nur kurz vom HB nach Wipkingen und dann ab ins Bett, im letzten Zug des Tages notabene, und muss dem freundlichen Taxifahrer, der einen ins traute Heim fährt, eine Summe in die Hand drücken, die sich gewaschen hat.



von Nicole Burgermeister

Dass sich zur Zeit so viele Menschen der Friedensbewegung anschliessen und auf die Strasse gehen, mag erfreuen. Gute Gründe gegen eine amerikanische Militärintervention gibt es genug.

Allerdings: Heute gegen den Krieg zu sein und gemeinsam mit Zehntausend anderen «Stop the war» zu rufen, scheint mir nicht allzu schwer. Ich frage mich jedoch, warum sich die grosse Mehrheit dieser Leute bisher keinen Deut um das Schicksal der Menschen geschert hat, welche bereits seit über 30 Jahren unter der Herrschaft der Baath-Partei leben müssen, die einen ständigen Krieg gegen die eigene Zivilbevölkerung führt. Und dem bereits Zigtausende zum Opfer gefallen sind.

## wohnungsmarkt

Auf der Internetseite [www.students.ch](http://www.students.ch) findet Ihr weitere Angebote und könnt auch selber welche aufgeben.

2. 5-Zi. -Wohnung in Zürich Kreis 7. Zu vermieten ab 22. 4. oder nach Vereinbarung, zentral gelegene Wohnung an der Olivengasse 14. Moderne Küche mit Geschirrspüler und Glaskeramikerherd, Wohnzimmer Parkett, Schlafzimmer Spannteppich, öffentlicher Verkehr und Einkaufsmöglichkeiten in unmittelbarer Nähe, Mietzins CHF 1'719. --. Anja Goldinger, [anja.goldinger@gmx.net](mailto:anja.goldinger@gmx.net), 079 475 32 07.

Mitbewohnerin in WG/EFH Höngg. 1 1/2 - 2 Zimmer zu vermieten an WG-erfahrene Frau von 25 bis 35. Garten, TM, WM, GS, 2XBad, grosses sonniges Wohnzimmer (ca. 800. -), nahe Einkauf, ÖV und Werdinsel. Markus und Daniel freuen sich auf Dein Mail. Markus Eggenberger, [winzerstrasse@hotmail.com](mailto:winzerstrasse@hotmail.com).

1-Zimmerwohnung nahe Uni/ETH. Nähe Uni/ETH 1-Zimmerwohnung ab 16. April oder nach Vereinbarung. Kleine Einbauküche, Bad mit Dusche & Spannteppich in der Wohnung. Miete 754. -/Mt.

Ruf mich für einen Besichtigungstermin an: 076 4880010. Heidi Naef, [hnaef@yahoo.com](mailto:hnaef@yahoo.com).

Nachmieter gesucht. Suche ab dem 1. Juni einen Nachmieter in einer 2er WG. Zu haben wären 1-2 Zimmer in einer 3-Zimmerwohnung. Mietzins nach Absprache. Christina Bauer, [christina.bauer@gmx.ch](mailto:christina.bauer@gmx.ch), 0788929947.

Wer zieht in unser freies WG-Zimmer? Wir bieten: 3er-WG (2x weiblich/25j+ Du), 12qm-Zimmer, Wohnzimmer, Balkon, Highspeed Internet, zentrale Lage (Rötzelstrasse, 15 Min. zu Uni Zentrum sowie Uni Irchel), Einzug ab 1. Mai. Du bietest: Dich und 650. -. Rebekka Malcotsis, [malcotsis@hotmail.com](mailto:malcotsis@hotmail.com), 076 433 51 59.

Frau für WG-Zimmer gesucht. wg-zimmer frei vom 1. 4. bis 26. 6. 2003 in 3er-wg (du und zwei weitere frauen). zimmer: ca 15 quadratmeter, holzboden, 547. - pro monat. wohnung: 4 zimmer,

dh wohnzimmer vorhanden, überall parkett, waschmaschine in der küche, dachterrasse, ideale lage zwischen stauffacher und helvetiaplatz. chiara gallo, [chiara.gallo@gmx.net](mailto:chiara.gallo@gmx.net), 01 291 33 48.

MitbewohnerIn für 1/2 Jahr gesucht. Zimmer in 4-Zimmer Whg zu vermieten. Miete: 450. - exkl. Nk. Gemeinsame benützung von Büro, Stube, Küche, Bad und Garten. Wann: 1. 4. -30. 9. 2003. Wo: Agnesstrasse 35, Winterthur. Freue mich auf deinen Anruf! Dominik Hobi, [dominik\\_hobi@hotmail.com](mailto:dominik_hobi@hotmail.com), 078 / 771 43 08.

Top-Wohnung. Helle, sonnige grosse 1 1/2 Zimmer-Parkettwohnung in Adliswil, Geboten wird ein Balkon mit fantastischer Aussicht zum Preis von nur CHF 875. 00 inkl. NK pro Monat, Parkplatz ist inklusive. Ab Mitte/Ende Mai zu vermieten. Melden bei: Jenny Angerer, [jennyangerer@hotmail.com](mailto:jennyangerer@hotmail.com), 0786478223.



### Werte Studentinnen und Studenten

Verständlich, dass Sie mit dem Kopf woanders sind, die Vorlesung ist nämlich völlig belanglos. Aber Sie hätten ja die Möglichkeit gehabt, sich über deren Gehalt und Wichtigkeit informieren zu lassen. Fachvereine und Experten stehen Ihnen in allen Belangen des Studiums auf der umfangreichsten Studenten-Website der Schweiz zur Verfügung. Also klicken Sie auf [www.students.ch/studium](http://www.students.ch/studium) und maulen Sie nicht rum.



[students.ch](http://www.students.ch)

Werbung

Caméra d'Or Cannes 2002 – special mention  
Audience Award – Festival Stockholm 2002  
Best Latin American Film of the Year – Festival Rio 2002

# JAPÓN

«Der schönste Film des beginnenden Jahrhunderts. Atemberaubend und lyrisch. JAPÓN schenkt wieder Vertrauen in die Möglichkeiten des Films, sich dort neu zu erfinden, wo man es am wenigsten erwartet. Die filmische Erzählung öffnet sich der Sehnsucht, der Auflehnung, der Gewalt, den Lebens- und Todestrieben mit einer Art von meisterhafter und trivialer Selbstverständlichkeit.» *Le Monde*

«JAPÓN erzählt vom Leben, vom Tod und von der Natur. Schlicht und schön wie eine Wanderung in den Bergen.» *Le Courier*

«Der wohl atypischste lateinamerikanische Film, den man sich überhaupt vorstellen kann.» *NZZ am Sonntag*

www.lookingnow.ch **Ab Mitte April im Kino**

Sabina Spielrein: eine starke Frau im Widerspruch zwischen Psychose und Psychoanalyse, wissenschaftlicher Karriere und bürgerlichem Familienleben.

Sabina Spielrein: eine Wissenschaftlerin in einer männlich dominierten Akademikerwelt, eine Jüdin mit grosser Faszination für das Christentum, eine Mittlerin zwischen Sigmund Freud und C.G. Jung und schliesslich tragisches Opfer von Stalin und Hitler.

**ICH HIESS SABINA SPIELREIN**  
Ein Film von Elisabeth Márton

**Ab Mitte April im Kino**

# Blumentöpfe für Hitzköpfe?



Balkonkistchen sind cool. Denn wen packt bei dieser Farbenpracht nicht die hemmungslose Fabulierlust? Von Marc Schadegg

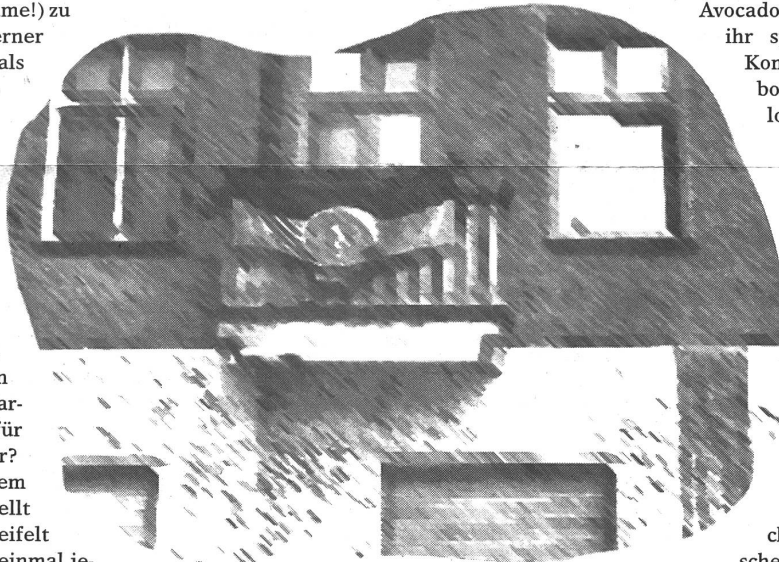
Obwohl ich zuhause keinen Balkon und somit auch keine Balkonkistchen habe, geschweige denn Pflanzen darin, habe ich mich entschieden, diese Seite des Duells zu übernehmen. Und ja: Ich liebe Balkonkistchen!

Denn googelt man im Internet ein wenig zu diesem Thema herum, offenbaren sich einem völlig neue Welten. Oder wusste jemand von euch etwa, dass – wie eine Studie der Universität Hannover zeigt – die Qualität von Fuchsia-Hybriden der Marke «Postiljon» im Spätsommer in komposthaltigen Balkonkasten-Substraten besser blühen als in ebenfalls nicht nachgedüngten Handelssubstraten ohne Kompost? Und dass sich bei Pelargonien und Knollenbegonien ganz andere Ergebnisse zeigen? Na also.

Doch das ist nur die Spitze des Eisbergs. So ist beispielsweise unter [www.flower-pr.de](http://www.flower-pr.de) (was für ein Name!) zu lesen, dass dank intensiver moderner gärtnerischer Züchtung eine als «Omapflanze» in Verruf geratene Blume jetzt einen ganz neuen Auftritt erlebt. Denn «sie ist nun viel schöner, schlanker und wesentlich toleranter gegenüber der Temperatur geworden.» Und dazu auch noch mehltaresistenter. Damit ist wohl auch sonnenklar, dass «diese vegetativ vermehrten Pericallis-Hybriden mit dem natürlichen Habitus und den leuchtenden, poppigen Blütenfarben nicht nur auf dem Balkon für Furore sorgen werden.» Geil, oder?

Balkonkistchen regen zudem auch den Erfindertrieb an. So stellt jemand auf [www.ideal.ch](http://www.ideal.ch) verzweifelt den Antrag, dass sich doch bitte einmal jemand erbarmen und Plexiglas-Hauben für Balkonkästen herstellen möge. Denn damit könnten «frostempfindliche Pflanzen schon in der frostgefährdeten Jahreszeit auf dem Balkon ausgebracht werden.» Auf derselben Seite übrigens meldet ein Mann, dass er «schon seit Jahren eine Fusskittel-Maschine für seine Freundin sucht.» Weil es sie angeblich beruhigt. Und unter der Rubrik «Kinder-Erfindungen» wünscht sich ein Kleines «einen Spray gegen alle Tiere, auch wenn es ein ganz grosses Tier ist.» Zudem sollte der Spray bewirken, dass das Tier die Farbe wechselt.

Zu guter Letzt animieren Balkonpflanzen auch zu poetischen Höchstleistungen. Denn wo, der Banause im Laden nur etwas Blaues, Gelbes oder Rotes stehen sieht – mit einem schnöden Preistafelchen mittendrin – gerät der Balkonpflanzen-Fan nicht nur ins Schwärmen, sondern er weiss dies in der Regel auch gewandt auszudrücken. So schreibt jemand: «Hier fügt sich wundergleich Schneeflocke an Hängepetunie, Usambaraveilchen an Heliotrope, die prächtigen Farben der fröhlichen Gewächse vereinen sich und werfen sich auf zu einem Gemälde ähnlich dem Sommerhimmel.» Und absolut berechtigt wird anschliessend die Frage aufgeworfen: «Wen packt bei diesen vielen Farben nicht gleich die hemmungslose Fabulierlust?» Ich liebe Balkonkistchen!



Wer braucht denn schon Balkonkistchen? Die Welt wäre bestimmt sicherer ohne. Die Stammtische auch. Von Manuel Jakob



Ja, da sitz ich jetzt also und versuche mich an meinem ersten Contra. Und das ausgerechnet zum Thema Balkonkistchen. Na toll. Da hab ich mir ja schön was eingebrockt. Als gäbe es zur Zeit kein wichtigeres Thema.

Aber es ist ja auch was Kontroverses, nicht wahr, es vergeht kaum ein Tag in Zürich, an welchem sich nicht eine Handvoll älterer Herren bei einem Feierabendbier in ihrem Stammlokal darob dermassen in die Haare geraten, dass der Abend für den einen oder anderen mit einer klaffenden Platzwunde an der Stirn endet, wenn nicht gar in einer geschlossenen psychiatrischen Anstalt! «Gody, ich hab dir doch letztes Jahr schon davon abgeraten, es mit Basilikum zu versuchen! Bei dem starken Sonnenlicht, das kann ja nicht gut kommen.» «Ach, Hermann,

ich lass mir doch von einem, der seine eigene Avocado pflanzt, und dann auch noch mit ihr spricht...» Zack, schon knallts!

Kommt jeden Abend vor. Lokalverbote zuhauf, ein paar kleiner, harmloser Pflänzchen wegen.

Wie gesagt, ich sitz also da, aufrecht in meinem Bett an diesem herrlichen Morgen oder Mittag, weil krank, und starr auf meinen Balkon, und was seh ich da?! Nein, nichts natürlich, wär ja noch schöner. Ich müsste jetzt ja aufstehen, eine Kanne mit Wasser füllen und damit den Thymian, die Petersilie, den Salbei, den Rosmarin giessen. Die Mühe spar ich mir lieber, kann das Zeug ja auf dem Markt kaufen, Art und Paul machens vor Wem das zu mühselig erscheint, der kann ja auch in den Coop

oder die Migros, eingeschweisste frische Gewürze kaufen. Da muss man sich auch nicht darüber sorgen, ob frau die Töpfchen genügend vor den bösen Schwermetallen geschützt hat, von denen es in Städten bekanntlich nur so wimmelt.

Und ausserdem sind Menschen mit Hang zu unkontrollierten Ausbrüchen weniger versucht, die Töpfe als Wurfgeschosse zu verwenden und mit voller Wucht gegen die Partnerin zu schleudern, die womöglich gerade in das Buch «Wie pflege und hege ich meine Balkonpflänzchen?» vertieft ist. Gibt auch weniger brisanten Stoff für die Regenbogenpresse.

Allerdings, vielleicht hätte ich mich ja doch lieber ans Pro gewagt, schliesslich bin ich ja krank; ich könnte mir aus meinen Kräutchen einen super Mix zusammenbrauen, in einem grossen Topf, aus dem mir ein sympathischer alter Mann mit meterlangem, schneeweissem Bart und spitzer Nase das Gebräu in den Rachen leeren könnte und schon wäre ich wieder in der Lage, Bäume mit blosser Hand auszureissen und... Hilfe, ich phantasie ja! Warum hilft mir denn keine? Wenn ich nicht irre, müsste noch ein Alcacyl im Badezimmer rumliegen.

Vemisst jemand auch nur ein einziges stichhaltiges Argument gegen Balkonkistchen? Geht mir ähnlich...





an den zürcher hochschulen

www.wsg.ch - wsg@zh.ref.ch

Tel 01 258 92 90 - Fax 01 258 91 5



wissenschaft

**LITERARISCHER DIENSTAGSSTAMM**

mit Jan Bauke

15. April, 6. / 20. Mai  
17. Juni, 1. Juli 2003  
jeweils von 20.00 – 21.30 Uhr

Lektüre und Diskussion ausgewählter Passagen.  
Für ein Glas Rotwein und Kaminfeuer ist gesorgt.

wsg, Haus am Lindentor, Hirschengraben 7, 8001 Zürich  
Infos / Anmeldung: wsg@zh.ref.ch, www.wsg.ch

**FEMINISTISCH-THEOLOGISCHE LESEGRUPPE**

mit Sabine Scheuter

8. April, 6. Mai,  
3. Juni, 1. Juli 2003  
über Mittag 12.15 – 14.00 Uhr  
bitte Picnic mitnehmen

Wir lesen gemeinsam das Buch von Helen Schüngel-Straumann:  
Die Frau am Anfang. Eva und die Folgen.  
Auch Männer sind herzlich willkommen

wsg, Haus am Lindentor, Hirschengraben 7, 8001 Zürich  
Infos / Anmeldung: wsg@zh.ref.ch, www.wsg.ch

**WISSENSCHAFT IM FILM**

mit Bruno Keller

8. April: Die Welt des Chaos  
15. April: Schwarze Löcher  
jeweils 18.30 – 21.00 Uhr

Beide Filme dauern ca. 45 Minuten. Anschliessend gibt's für Inter-  
essierte Gelegenheit zur Diskussion.

wsg, Haus am Lindentor, Hirschengraben 7, 8001 Zürich  
Infos / Anmeldung: wsg@zh.ref.ch, www.wsg.ch

**PHILOSOPHIE IM ISLAM 2**

mit Marianne Chenou

5 x am Mittwochabend  
23. April bis 21. Mai 2003  
18.30 – 20.00 Uhr

Sie lernen die Denksysteme des Sufismus, der islamischen Mystik  
und des schiitischen Islams näher kennen.

Uni Zentrum, Rämistrasse 71, Hörsaal KOL-H-318  
Infos / Anmeldung: wsg@zh.ref.ch, www.wsg.ch



spiritualität

**HOCHSCHULGOTTESDIENST IM GROSSMÜNSTER**

mit Friederike Osthof und Team

Sonntag, 13. April, 10 Uhr im Grossmünster  
Predigt: Was das Herz zerreisst

Anschliessend laden wir Sie herzlich ein zum Apéro in der

wsg, Haus am Lindentor, Hirschengraben 7, 8001 Zürich  
Infos / Anmeldung: wsg@zh.ref.ch, www.wsg.ch

**BERATUNG UND SEELSORGE**

mit Friederike Osthof und Clemens Plewnia

ab 3. April, jeden Donnerstag während des  
Semesters von 12.00 – 14.00 Uhr

Termine können auch kurzfristig vereinbart werden. An der ETH  
Hönggerberg kann man/frau während der Präsenzzeiten einfach  
vorbeikommen

ETH Hönggerberg, Gebäude HPI, Raum der Stille  
Infos / Anmeldung: wsg@zh.ref.ch, www.wsg.ch



gesellschaft

**TREFFPUNKT WSG - BEIZ**

mit Ursi und Simone

jeden Freitagmittag während des Semesters  
um 12.15 Uhr

Mal den Ort wechseln, mal sich einfach an den Tisch setzen,  
mal eine neue Küche ausprobieren...  
Ohne Anmeldung, Unkostenbeitrag Fr. 5.—

wsg, Haus am Lindentor, Hirschengraben 7, 8001 Zürich

**DIE BEDINGTHEIT DER GEFÜHLE**

mit Pamela Berchtold und Friederike Osthof

jeweils am Dienstag  
15. / 22. / 29. April 2003  
18.00 – 19.30 Uhr

Unsere Gefühle unterliegen verschiedenen Bedingungen und sind  
nicht nur authentischer Ausdruck unseres Innern. Als Ausgangspunkt  
dient jedes Mal ein anderer Text, der von der Kursleitung vorgestellt  
wird. Daräus abgeleitete Thesen werden weiter diskutiert.

wsg, Haus am Lindentor, Hirschengraben 7, 8001 Zürich  
Anmeldung bis 8. April: wsg@zh.ref.ch, www.wsg.ch